

Paibacher Zeitung.



Nr. 35.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 13. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsbesitzer Moriz Grafen Esterházy von Galantha und Frako junior die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute, am 13. Februar 1882, wurde das III. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 10 das Gesetz vom 17. Jänner 1882 zur Regelung des Schulbesuches an der k. k. Werksschule in Zabria und an den mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen Privatschulen im Herzogthume Krain.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

54. (Abend-) Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 9. Februar.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet um 7 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernialkowski, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Gybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Regierungsbank befindet sich Sectionsrath Ritter v. David.

Fürstbischof von Gurk, Funder, leistet die Angelobung.

In der Reihenfolge der Redner haben Ritter von Hoefler und Fürst Schönburg die Plätze getauscht.

Ritter von Hoefler:

Es ist von meinem unmittelbaren Herrn Vordredner hervorgehoben worden, dass, wenn die gegenwärtigen Verhältnisse sich ungünstig gestalten und Zwietracht im gegenwärtigen Momente noch herrscht, der Tag kommen dürfte, wo die Gegensätze sich ausgleichen und eine Versöhnung möglich sein wird. Niemand könnte einer solchen Eventualität mit freudigerem Herzen zustimmen als ich. Wenn ich aber mein Gefühl beiseite lasse und die vorhandenen Thatfachen auf mich einwirken lasse, so muss ich mich daran erinnern, dass sich ein eigenthümlicher Zug durch die Menschheit zieht, der wohl erkennt, was geschehen sollte, und es doch nicht ausführt.

Es ist viel von König Karl IV. gesprochen worden. Meiner Ueberzeugung nach hat die Prager Universität einen dritten Begründer, von dem ich glaube, dass das, was er gethan hat, nicht zurücksteht hinter dem, was seine großen und bedeutenden Vorfahren geschaffen haben. Dieser dritte Begründer heißt Franz Josef, und ich habe damit nichts anderes gesagt, als dass unter den Auspicien Sr. Majestät die Universität Prag zu ihrer gegenwärtigen Blüte gelangte.

Als wir fremde Professoren vor dreißig Jahren nach Prag kamen, da kannten wir nicht Deutsche und nicht Tschechen, wir kannten nur Studenten. Es war lange Zeit hindurch ein fröhliches Wirken, so lange jene Bedingungen in Kraft waren, welche für alle Universitäten der Welt die Voraussetzung eines gedeihlichen Wirkens sind. Diese Bedingungen beruhen einmal auf der Freiheit der Wissenschaft, und ich muss anerkennen und wünschen, dass es nicht bloß hier, sondern in den weitesten Kreisen bekannt werde, dass sich in keinem Lande ein größeres Maß der Freiheit der Wissenschaft gefunden als gerade unter den Auspicien Sr. Majestät. Allein die gedeihliche Wirksamkeit einer Universität beruht noch auf einer anderen Bedingung; sie beruht darauf, dass unablässig gearbeitet werde, neue Bahnen der Wissenschaft zu entdecken, sie beruht auf der Durchdringung des akademischen Lebens der Studierenden und der Professoren. In dem Momente, in welchem andere Factoren herrschend werden als die der Wissenschaft, in diesem Momente ist der Lob der Universität bestiegelt.

Das Grundübel der Verhältnisse auf der Prager Universität, es liegt in jener Resolution des Landtages, wonach den Deutschen Böhmens es verjagt

wurde, sich Böhmen nennen zu dürfen. Ich preise den Staatsmann glücklich, der diesen die Deutschen Böhmens aufs tiefste verletzenden ersten Grund der nationalen Zwietracht zum Ausgangspunkte seiner Bestrebung machen wird.

Meine Herren! Ich kann nur sagen, die Prager Universität existiert nicht mehr. Mit tiefem Schmerz muss ich es erklären. Ist es ein Glück, mögen sich diejenigen, die nach mir kommen, deselben dann freuen, ist es ein Unglück, möge die göttliche Vorsehung es von uns nehmen. (Beifall links.)

Ritter v. Miklosich:

Ich werde mich zunächst mit der Frage beschäftigen, welche Aussicht die Universität, deren Errichtung geplant wird, hat. Die böhmische Literatur bietet in wissenschaftlicher Beziehung kaum die Mittel, um einen gedeihlichen Unterricht möglich zu machen. Auch wird die Universität den Zweck, den man mit ihr erreichen will: den Frieden im Lande herzustellen, nicht erreichen können. Denn es ist zu besorgen, dass die beiden Universitäten nichts sein werden als der Punkt, um den sich die Phantasten beider Parteien sammeln, und dann wird der Krieg ärger werden als er war. Denn wenn die beiden Nationen von der Volksschule an von einander vollständig getrennt sind und wenn sie nun auch auf der Universität getrennt sein sollen, so wird man sich doch fragen: wie werden diese jungen Leute mit einander verkehren, und wird nicht immer die eine Nation die Angehörigen der anderen Nation als Feinde betrachten?

Was uns alle bindet, ist Eine Sprache, welche die Staatsprache ist, sie mag hierzu durch ein Gesetz anerkannt sein oder nicht. (Lebhafter Beifall links.) Es ist ein Fehler, dass man seit dem Jahre 1848 in den Schulen, in denen früher kein slavisches Wort gehört wurde, jetzt selten ein deutsches hört, denn die deutsche Sprache ist das Bindemittel für alle zu dem Scepter Oesterreichs gehörenden Völker, und den gegenwärtigen Zustand haben auf der einen Seite die nationalen Aspirationen, auf der anderen die Programmlosigkeit der Regierung verschuldet. (Bravo! Bravo! links.) Es gab Regierungen, die keine Concessionen machen wollten, und es gab Regierungen, die jede Concession gemacht haben. (Heiterkeit links.) Dasjenige, was für Prag geplant wird, ist, was nirgends zu finden ist und nirgends zu finden war. Wenn anderswo zwei Völker ein Land bewohnen, so hat man immer Mittel und Wege gefunden, die Bedürfnisse beider durch ein Mittel zu befriedigen. Ich spreche aber die Hoffnung aus, dass schließlich dasjenige, was wir heute trennen sollen, sich wieder vereinigen wird und dass in fernere Zukunft der Bevölkerung klar werden wird, dass sie dasjenige, was sie durch die unabhängige Universität erreichen will, durch die Vereinigung beider erreicht hätte. (Bravo! Bravo! links.)

Professor Dr. Randa (zu einer thatsächlichen Bemerkung)

erklärt die Behauptung des Professors Hoefler für unrichtig, dass der böhmische Landtag im Jahre 1866 eine Resolution gefasst habe, dahin gehend, dass den Deutschen Böhmens in Zukunft verboten werden solle, sich Böhmen zu nennen. Ein solcher Beschluss wurde nie gefasst, sondern bloß ein Beschluss des Inhaltes, dass die Böhmen-slavischer Zunge nicht Tschechen genannt werden. Man freue sich sogar im Lande, wenn die Deutschen sich auch Böhmen nennen. (Bravo! rechts.)

Als Redner hat sich noch eintragen lassen, und zwar gegen den Majoritätsantrag Graf Leo Thun.

Fürst Schönburg

hebt hervor, er wisse, dass die Slaven in Böhmen historische Erinnerungen an jene Zeit aufzuweisen haben, wo Böhmen ein selbständiges Königreich gewesen. Aber seit 200 Jahren sei Böhmen ein Bestandtheil, und zwar eines der kostbarsten Bestandtheile der Monarchie, und unter diesen Umständen scheine es nicht mehr gerechtfertigt, dass die Slaven in Böhmen das Selbstbewusstsein der Nationalität auf die äußerste Spitze treiben. Eine so hohe Anspannung des nationalen Selbstbewusstseins sei nur dann am Platze, wenn es sich um eine Befreiung von einer Invasion oder um eine selbständige Actionsfreiheit nach außen handle. könne es den Slaven in Böhmen etwa zum Vortheile

gereichen, wenn sie die Deutschen in Böhmen dazu zwingen, deutsch-national zu werden, wenn Sie sie dazu zwingen, sich immer auf sich selbst zurückzuziehen? Jede Lockerung der Verhältnisse Cisleithaniens könne nur Böhmen am meisten schaden, weil eben Böhmen das wichtigste Land dieser Reichshälfte sei. In zwei Worten lässt sich die Tragweite dieser Verhältnisse zum Ausdruck bringen: Was sei Oesterreich Ungarn ohne Böhmen? Und umgekehrt, was sei Böhmen, insbesondere die Slaven Böhmens, ohne Oesterreich-Ungarn? (Bravo! Bravo! links.)

Nun wolle man in Prag, wo eine ehrwürdige Universität seit vielen Jahrhunderten bestehe, ein nationales Nivalitäts-Institut schaffen und damit dazu beitragen, dass die beiden Volksstämme, welche auf einander angewiesen seien, sich immer mehr davon entfernen, sich verständigen zu können. Wenn Redner der gegenwärtigen Regierung sein Misstrauen ausspreche, so sei es nicht etwa deshalb, weil er wünsche, dass ein Ministerium seiner Partei sofort ans Ruder komme. Er halte vielmehr ein rein administratives Ministerium, ein Beamtenministerium, welches schlicht und einfach, streng österreichisch nach dem Wortlaute und Geiste der Gesetze regiere, allein für geeignet, die Verhältnisse in Oesterreich zu sanieren. Redner erblickt in den Anträgen der Majorität das größte Maß von Zugeständnissen und Versöhnlichkeit gegenüber den Slaven in Böhmen und erklärt, daher für dieselben stimmen zu wollen. (Lebhafter Beifall links.)

Se. Excellenz Freiherr v. Helfert

knüpft an den Ausspruch des Ritter v. Hoefler an, dass Se. Majestät der regierende Kaiser der dritte Begründer der Prager Universität genannt werden könne, denn unter ihm sei die Prager Universität zu einer Blüte geblühen, die sie früher nie hatte. Er sei aber auch der dritte Gründer zu nennen, weil er endlich einen Ausweg aus den Streitigkeiten der Nationalitäten über diese Frage gefunden habe, denn durch eine kaiserliche Entschliessung sei endlich der Forderung der slavischen Nation auf die Prager Universität Rechnung getragen worden. Es gehe aber nicht an, wie es das Majoritätsvotum gethan, aus dieser kaiserlichen Entschliessung etwas anderes zu machen, als sie ist, denn das Majoritätsvotum bezwecke die schärfste Trennung, so dass die Besucher der beiden Universitäten möglichst auseinandergehalten werden. Man dürfe sich nicht auf den historischen Standpunkt allein berufen, der bereits von dem Vordredner in glänzender Weise beleuchtet wurde, und auch nicht auf den statistischen Standpunkt, denn dann müsste man fragen: welche Nationalität braucht mehr Räumlichkeiten? Und nachdem ein Drittel Deutsche, zwei Drittel Böhmen sind, so müsste die Frage zugunsten der Böhmen entschieden werden, und diese müssten das Carolinum bekommen. Nachdem er jedoch nicht auf dem Standpunkte der scharfen Trennung stehe, werde er für das Minoritätsvotum stimmen. (Bravo! rechts.)

Se. Excellenz Graf Leo Thun

spricht sich gegen die beabsichtigte Zerreißung der Prager Universität aus, weil es bedenklich sei, den Grundsatz der Zerreißung der Universität aufzustellen, ohne sich über die Durchführung desselben klar zu sein. Nach seiner Meinung befinde sich die Prager Universität in einem krankhaften Zustande, sowohl was den Lehrkörper als was die Studierenden anbelangt, und der gegenwärtige Moment sei nicht der richtige, um zu einer solchen Maßregel zu schreiben, auch wenn man über das Princip der Theilung einig sei. Redner wolle nicht untersuchen, woher die Verstimmung unter den Professoren gekommen sei. So viel sei gewiss, dass die Thatsache, dass zwei Lehrsprachen neben einander bestehen, nicht der alleinige Grund für diese Erscheinung sei. Die Regierung hätte besser daran gethan, zuerst diesen Uebelstand zu beseitigen und erst dann zur Theilung der Universität zu schreiten. Ein zweiter Uebelstand sei, dass eine nicht geringe Anzahl von Studenten an die Universität gelangt, von denen viele der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig sind. Keine Bestimmung, die man jetzt in Bezug auf die Universität treffe, könne diesen Uebelstand beseitigen. Er habe seinen Ursprung in der unglaublichen Art und Weise, in welcher die Frage der Erlernung der Landessprache an den Mittelschulen durch das gegenwärtig bestehende Gesetz geregelt sei, und diese Frage müsse in erster Linie in Angriff genommen werden.

Es habe sich in Böhmen eine Partei gebildet, welche es als oberstes Ziel betrachtet, in allem und jedem die Bevölkerung mit Rücksicht auf die sprachliche Verschiedenheit zu trennen. Und dieses soll der Weg sein, um zum Frieden zu gelangen? Redner hält diesen Vorgang, als in bloßer Parteirücksicht wurzelnd, für absolut verwerflich. Es könne nicht zum Frieden führen, wenn man die Nationalitäten in jeder Beziehung auseinanderreißt und den Verkehr zwischen ihnen zu hindern strebe. Der richtige Weg wäre der entgegengesetzte gewesen, wenn man einen möglichst vertraulichen Verkehr zwischen beiden Volksstämmen befördert hätte. Dieser Weg müsse besonders bei Unterrichtsanstalten, respective Universitäten eingeschlagen werden; denn gerade auf der Universität entstehe zwischen den Studenten ein freundschaftliches Verhältnis und ein vertraulicher Verkehr. Dieses Verhältnis lasse Wirkungen in den Gemüthern zurück, die man dadurch, daß man die Studierenden auseinanderhalte, gewiß nicht erreichen werde. In dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses sehe er einen neuen Schritt auf der Bahn der Trennung der Nationalitäten, welche bereits so verderbliche Folgen gebracht habe. Er müsse der deutschen Partei den Vorwurf machen, daß es dahin gekommen sei, daß man nicht mehr von Deutsch-Böhmen, sondern nur von Deutschen in Böhmen reden wolle, und dies habe zur Konsequenz gehabt, daß selbst Führer der Parteien sich nicht scheuten, in Böhmen ihren Wählern gegenüber es als Verdienst zu preisen, daß sie nur an Oesterreich hängen und an keinem seiner Länder. Das seien Symptome, die zur Zerreißung des Königreiches Böhmen führen müssen, was dem österreichischen Patriotismus durchaus nicht dienlich wäre.

Redner erklärt im weiteren Verlaufe seiner Rede, daß er trotz der Bedenken, die er gegen die Trennung der beiden Universitäten habe, sich gezwungen sehe, für die Minorität zu stimmen, weil bereits eine Allerhöchste Entschliessung diese Trennung ausspricht und es unter diesen Umständen nicht gerechtfertigt wäre, der ganzen Maßregel entgegenzutreten. Redner stehe nicht an, zu erklären, daß die nationale Bewegung auf der einen wie der anderen Seite mitunter zu Ueberschwänglichkeiten führe, und daß von Seite der Slaven in Böhmen vergessen werde, daß die deutsche Sprache eine Weltsprache sei, während die böhmische es nicht sei und niemals werden könne. Allein wenn man einem Volke dasjenige, was es in nationaler Beziehung brauche, nicht gewähre, dann überschreiten die Forderungen jenes Volkes sehr leicht das richtige Maß, während, wenn man dem Volke seine gerechten Forderungen befriedige, es auch sich darüber klar werde, welche Beschränkungen das praktische Leben erfordere. Redner zweifle nicht, daß auf dem Boden der Anerkennung der Reichsidee des Kaiserthums Oesterreich eine Verständigung unter den Völkern schließlich wohl erzielt werde. (Bravo! Bravo! rechts.)

Redner erklärt schließlich, daß er für das Minoritätsvotum stimmen werde, weil das Majoritätsvotum noch viel entschiedener auf die ewige Trennung der Universität in zwei Theile hinarbeite und er sich dem Troste nicht entziehen könne, daß eine Zeit kommen werde, wo man einsehen werde, daß es doch besser sei, die beiden Universitäten wieder zu vereinen. (Bravo! rechts.)

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe:

Es ist von einem geehrten Herrn Vorredner eine Aeußerung gemacht worden, die mich nöthigt, einige Worte der Erwiderung zu sagen. Es wurde nämlich von dem Herrn Vorredner hervorgehoben, daß er zu der gegenwärtigen Regierung kein Vertrauen haben könne. Vertrauen sowie Liebe lassen sich nicht erzwingen. Der verehrte Herr Vorredner hat die Gründe angegeben, warum er zu dieser Regierung kein Vertrauen fassen könne, Gründe, die kurz darin zusammengefaßt sind, daß er hervorhob, die gegenwärtige Regierung gehe entweder planlos vor oder sie habe einen geheimen Plan. Dem muß ich nun entgegnetreten. Die Regierung geht nicht planlos vor, und die Regierung geht nicht nach einem geheimen Plan vor, sondern die Regierung geht nach einem ganz offenen Plane vor, und dieser besteht ganz einfach darin, eine Verständigung zu ermöglichen. (Bravo! Bravo! rechts.) Und wenn überhaupt von einer Verständigung gesprochen wird, so ist nach Erachten der Regierung eine solche nur möglich und kann nur angebahnt werden, wenn man den berechtigten Ansprüchen der Nationalitäten im Kaiserreiche Oesterreich, so weit als es die Einheit und die Machtstellung des Reiches gestatten, entgegenkommt. (Bravo! Bravo! rechts.)

Und mit ein Zweck der Vorlage, über die Sie heute berathen, ist, eine solche Verständigung zwar nicht zustande zu bringen, so sanguinisch, meine Herren, bin ich nicht, aber sie anzubahnen. Wenn nun von demselben geehrten Herrn Vorredner angeführt wurde, er sehe ganz davon ab und er müsse versichern, daß seine Partei durchaus nicht die Absicht habe, allenfalls ans Ruder zu kommen, so muß ich diese Erklärung als glaubwürdig annehmen (Heiterkeit rechts), weil

sie von einer so geehrten Seite kommt. Wenn derselbe jedoch bemerkt, daß es ihm einzig und allein möglich scheine, daß in Oesterreich ein sogenanntes Beamtenministerium regiere, und zwar aus dem Grunde, weil ein solches Ministerium streng nach dem Gesetze vorgehen würde, so muß ich in dieser Beziehung auch dieser Bemerkung entgegenreten, denn die gegenwärtige Regierung stellt sich ja die Aufgabe, streng nach dem Gesetze vorzugehen, und ein Unterschied zwischen der gegenwärtigen Regierung und dem von dem verehrten Herrn Vorredner gedachten Beamtenministerium besteht vielleicht nur darin, daß das gegenwärtige Ministerium sich auf eine Majorität stützt, und dieser Umstand, glaube ich, ist von constitutionellen Standpunkte aus nur ein Vorzug. (Lebhafter Beifall rechts.)

Fürst Schönburg

erklärt gegenüber den Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten, daß er nur bemerkt habe, daß er durch seine Worte nicht ein Scherflein dazu beitragen wolle, um seiner Partei zum Ruder zu verhelfen. Er habe diese Worte nicht im Namen seiner Partei gesprochen, sondern nur in seinem eigenen Namen; es sei daher die Meinung des Ministerpräsidenten nicht ganz zutreffend.

Se. Excellenz Minister für Cultus und Unterricht Freiherr von Conrad-Gybesfeld:

Es sind so viele Momente bei der Frage, welche uns heute beschäftigt, zur Sprache gekommen, historische, juristische, sogar persönliche, und nach jeder Richtung hin polemisch behandelt worden, daß ich vor allem bitten muß, bei den wenigen Worten, welche ich Ihnen zu sagen habe, zu erwägen, daß ich den Gegenstand von keiner dieser Seiten behandle, sondern ganz nüchtern auseinandersetzen werde, wie sich die Regierung diesen Gegenstand nach den tatsächlichen Verhältnissen zurechtgelegt und welchen Standpunkt sie diesen Thatsachen gegenüber einnimmt. Es läge die Versuchung für mich allerdings nahe, weiterzugehen und in mancher der Richtungen zu folgen, die auf historischem, wissenschaftlichem und juristischem Gebiete eingeschlagen worden sind. Allein ich will, wie ich in meiner langen Dienstlaufbahn es gewohnt bin, die Dinge nach ihrer praktischen Bedeutung zu nehmen, auch bei diesem allein stehen bleiben.

Die historische Seite, die heute in einer ausgezeichneten Rede hervorgehoben worden, führt nicht viel entscheidendes Material der Sache zu. Es ist im ganzen gleichgiltig, ob im Lande Böhmen und Mähren Czechen oder Deutsche früher angesiedelt gewesen und der eine und der andere der beiden Stämme ein Erstlingsrecht in Anspruch nimmt. Beide Nationen wohnen in Böhmen und beide haben den Anspruch, daß ihnen dasjenige werde, und zwar von Gesetzes wegen, was recht und billig für sie ist. Und auch aus der Gründung der Universität in Prag folgt für die heutige Frage wenig, denn sie ist damals, wie wiederholt erwähnt worden, für regnicolar gegründet worden, und das Generalstudium wurde errichtet, damit die Söhne des Landes nicht nothwendig haben, eine Universität in Paris oder Bologna aufzusuchen; aber niemand hat in der Stiftung auch nur mit einem Worte die Nationalität oder Sprache berührt, und insbesondere, als in der spätern Periode, zu Anfang des 15. Jahrhunderts, unter den Nationen der Universität Prag eine Aenderung der Stimmenverhältnisse mit königlichem Decrete eingeführt wurde und die böhmische Nation drei Stimmen gegen die eine der drei anderen erhielt, und zwar nicht zum Vortheile der Anstalt. Auch dieser damalige Begriff Nation hat für die heutige Frage gar keine Bedeutung; denn er war ein Begriff, der mit der heutigen Nationalität oder Sprache nichts zu thun hat; er war lediglich ein politischer akademischer Begriff, der außer den Ländern Böhmen und Mähren noch Ungarn und Siebenbürgen in sich faßte, und die Sprache war ja damals nur die lateinische und blieb es bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo endlich zum Vortheile und Segen der extensiven Erweiterung der Bildung dieser monopolisierende Standpunkt aufgehört hat.

Damals war die deutsche Sprache an der Prager Universität als Unterrichtssprache eingeführt worden, weil eben die deutsche Sprache ihrer ganzen damaligen Bildung nach die Elemente in sich getragen hat, um Unterrichtssprache an einer Hochschule werden zu können, und ich kann in dieser Hinsicht nur dem Redner von dieser (linken) Seite zustimmen, daß die deutsche Sprache die genügende Befähigung und Ausbildung besessen hatte und daß es nicht etwa zufällig war, daß sie an Stelle der lateinischen Sprache getreten sei. Die böhmische Sprache hatte damals diesen Grad der Ausbildung noch nicht erreicht. Sie hatte im 15. und 16. Jahrhunderte eine große Literatur, namentlich in juristischen und historischen Zweigen erlangt. Ja selbst eine hohe sprachliche Bildung, die des Ruhmes würdig und von großem Werte für die Bevölkerung sein mußte, aber im Laufe der darauf folgenden Periode ist dieser Sprachschatz zum Theile verlorengegangen, und er war nicht verfügbar, als es sich darum gehandelt hat, die lateinische Sprache zu ersetzen. Aber heute ist darüber ein ganzes Jahrhundert hinweggegangen,

und wir stehen an der Grenze dieses Jahrhunderts, und auch die Verhältnisse sind anders geworden.

In den letzten Decennien hat sich die böhmische Nation besonders aufgerafft und mit rühmlichem Eifer und dem ihr eigenen Talente sich daran gemacht, ihren Sprachschatz zu vermehren und in vielen Wissenschaften alles dasjenige herbeizuschaffen, was zur Unterrichtssprache und für die Lehrmittel an der Hochschule nothwendig ist. Seitdem ist auch in der Bevölkerung des Landes der Anspruch erhoben worden, dieses großen Vortheiles der Unterrichtssprache an den Facultäten einer Hochschule theilhaft zu werden.

In der Form, wie er uns heute vorliegt, ist der gedachte Anspruch an die Regierung niemals aus dem Schoße der böhmischen Nation herantreten. Er ist nicht in der Form der Errichtung einer eigenen Hochschule mit böhmischer Unterrichtssprache gestellt worden, und zwar nicht im Jahre 1866, wo im Landtage fünf Punkte formuliert wurden, die darauf hinausgingen, an der bestehenden Prager Hochschule möglichst viele, wenn nicht alle Lehrkanzeln utraquistisch einzurichten, die Staatsprüfungen und strengen Prüfungen so einzuführen, daß es jedem Studierenden freistehen soll, sie in der einen oder der anderen Landessprache abzulegen. Und endlich auch das bekannte, Sr. Majestät im Jahre 1879 überreichte Memorandum hatte eine ähnliche Richtung. Und als im Jahre 1880 im Abgeordnetenhause eine Resolution in dieser Angelegenheit gefaßt wurde, hat sie auch nur dahin gelautet, man möge es im Budget zum Ausdruck bringen, daß die Ansprüche der böhmischen Nation an die Prager Universität gerecht seien. Aber in der Form, wie sie heute vorliegt, nämlich der Errichtung einer eigenen Hochschule, ist der Anspruch von Seite der böhmischen Nation, wie gesagt, nicht gestellt worden.

Die Regierung hat daher gegenüber diesen Wünschen sich zunächst die Erwägung vorlegen müssen, ob sie in dieser Form der utraquistischen und paritätischen Einrichtung der Universität den Wünschen der Bevölkerung genügen könne. Und so hat sie diese Frage verneinend beantworten müssen, zu ihrem Bedauern, denn sie hat niemals verkannt, daß die eigentlich den natürlichen Interessen der studierenden Jugend am meisten entsprechende Art nur die sein könnte, daß unter der einheitlich geleiteten Hochschule Schüler und Hörer von beiden Nationen in ihrer Sprache vollkommen, und zwar mit Benützung der beiden Landessprachen Unterricht erhalten können, gerade wie es im Sinne des § 19 des Staatsgrundgesetzes zu Recht gelegen ist. Allein sie hat sich diese Frage verneinend beantworten müssen, um derjenigen Verhältnisse wegen, die heute wiederholt hier berührt worden sind, die auch hier in dem Commissionsberichte erwähnt werden, über die ich aber nichts weiter sagen will, weil ich auch mit keinem Worte zur Verschärfung der Gegensätze beitragen möchte. Sie hat sich die Frage verneinend beantwortet und hatte daher keine andere Lösung für sich, als in Erwägung zu ziehen, ob eine eigene Universität errichtet werden solle mit czechischer Unterrichtssprache, und das veranlaßte die Regierung, mit ihrer Vorlage vor das Abgeordnetenhaus zu kommen. Ich glaube, bis zu diesem Punkte befindet sich die Regierung ja heute, wie aus dem Commissionsberichte, dem Minoritätsantrage und aus den Aeußerungen zu entnehmen ist, die schon bei Gelegenheit der Berathung über die Creditforderung in dieser Angelegenheit hier im hohen Hause gefallen sind, mit sämmtlichen Theilen des hohen Hauses in vollem Einverständnisse, nämlich über die bejahende Beantwortung der Frage betreffs der Opportunität der Erfüllung dieser Ansprüche der böhmischen Nation.

Ich habe daher nur überzugehen zur Begründung des Standpunktes der Regierung gegenüber den beiden vorliegenden Anträgen. Ich habe also zu erklären, warum die Regierung Ihnen empfiehlt, und zwar dringend empfiehlt, daß das Minoritätsvotum und die Vorlage des Abgeordnetenhauses zum Beschlusse zu erheben sei, und ich glaube, diese Begründung einfach in einer Frage formulieren zu können. In dem Momente, wo die Regierung die Idee des Zustandekommens einer Hochschule mit böhmischer Unterrichtssprache acceptierte, hat sie sich zunächst die Erwägung vorgelegt, wie und wo diesen Ansprüchen genüge geleistet werden soll; vielleicht in einer großen Stadt, die in der Mitte der vier Millionen Czechen gelegen ist, weil es ja doch immerhin eine zunächst, ich will nicht sagen anormale, aber wenigstens ungewöhnliche Erscheinung ist, zwei ganz gleich ausgestattete Hochschulen in einem Orte zu finden. Allein sie hat sich diese Frage sogleich verneinend beantwortet, nicht bloß, weil in Prag der Sammelpunkt der studierenden Jugend böhmischer Nationalität ist, sondern weil sie nicht verkennt den unschätzbaren Wert, den gerade für die studierende Jugend eine Hochschule haben muß, wenn sie in der Lage ist, von Vorträgen an beiden Hochschulen in beiden Sprachen Gebrauch zu machen, und daß sie die Nothwendigkeit und Nützlichkeit davon einsieht und davon Gebrauch machen wird, können Sie mit Zuversicht erwarten.

Es bliebe also nur übrig, die Errichtung einer Universität mit böhmischer Unterrichtssprache in Prag — hätte die Regierung den anderen Ausweg ergriffen

und eine neue Universität an einem anderen Orte errichtet, so würde das geschehen sein, was bei jeder solchen Gelegenheit, auch im Jahre 1876 bei der Errichtung der Czernowitzer Universität erfolgt ist. Es wird zunächst für die Localitäten der Lehranstalt Sorge getragen, es werden dafür Anstalten getroffen, dass ein Lehrkörper zustande komme, das Lehrpersonal ernannt werde, es wird für die Lehrmittel vorgesorgt. Sobald diese Einrichtungen zustande gekommen sind, ergeht durch und mittelst derselben der Ruf an die studierende Jugend, die neu eröffnete Lehranstalt zu besuchen und das Facultätsstudium dort zu frequentieren — das alles tritt in Prag nicht ein; hier ist ein Lehrkörper, es sind hier 30 ernannte Professoren, die böhmisch vortragen, und eine entsprechende Anzahl von Docenten. Die Hörsäle, in welchen die Lehrkanzeln untergebracht werden sollen, sind da, auch die Lehrmittel, die mit den böhmischen Lehrkanzeln verbunden sind, sind vorhanden, es ist eine Zahl von 1000 Studierenden der Facultäten böhmischer Nationalität vorhanden, und es handelt sich also nur darum, diese vorhandenen Theile der Universität Prag zusammenzufassen und ein Ganzes, statt dass es in parallelen Klassen existiere, statt dass die Studierenden, in einzelnen Hörsälen vermischt, den Unterricht hören. Das sind die tatsächlichen Verhältnisse, wie sie bei der Einrichtung der Universität mit böhmischer Unterrichtssprache bestehen, und ich erlaube mir nur, dem hohen Hause die Frage zu stellen, ob diesen tatsächlichen Verhältnissen die Gesetzesvorlage des Abgeordnetenhauses besser entspricht oder die von der Majorität der Unterrichtscommission des Herrenhauses beantragte; die erste, die eben das künftige Bestehen zweier Anstalten auf dem Boden der jetzigen für die Zukunft constituirt, oder der Antrag der Majorität der Unterrichtscommission, der dahin geht, die jetzige Universität einfach zu erhalten und eine ganz neue zu errichten.

Ich glaube, die Beantwortung der Frage kann nur bejahend ausfallen in dem Sinne, dass die Vorlage des Abgeordnetenhauses allein den Thatsachen entspricht. Sie entspricht denselben wesentlich darin, dass sie eben nicht von der Neuerrichtung der Universität spricht. Ich will dabei zugeben, dass die beiden Bezeichnungen „böhmische und deutsche k. k. Universität“ vielleicht nur gewählt sind, um dem Sprachgebrauche zuvorzukommen. Die richtige Bezeichnung wäre gewiss: Universität mit böhmischer und deutscher Unterrichtssprache. Der Sprachgebrauch würde sich dieses Ausdruckes bemächtigen. Aber entschiedenst verwahren müsste sich die Regierung dagegen, wenn von diesem Ausdrucke eine Auslegung gemacht würde, wie sie in dem Berichte der Commission angedeutet ist, als wäre diese Universität dadurch nicht als Staatsanstalt bezeichnet und hätte nur einem Landestheile oder einem Theile der Bevölkerung in Böhmen zugedacht werden sollen. Die Unterrichtsverwaltung würde die Mittel finden, zu verhindern, dass eine solche Auslegung praktische Folgen hätte.

Allein noch weitere Bestimmungen sind es, die wie die natürliche Consequenz aus den Verhältnissen der beiden Vorlagen zu den angegebenen Thatsachen folgen, das ist nämlich die Vermögensfrage. Was bedeutet denn eigentlich diese Vermögensfrage der bestehenden Universität? Es lastet wie ein schwerer Druck auf denjenigen, die sich für den Antrag des Abgeordnetenhauses entschieden, und somit auch auf denjenigen, die die Regierungsvorlage zu vertreten hätten, wo der Grundsatz ausgesprochen ist, dass das Vermögen künftig ein gemeinschaftliches sei; es lastet wie ein schwerer Druck, sage ich, wenn im Commissionsberichte dies als eine flagrante Rechtsverletzung hingestellt ist. (Schluss folgt.)

Wien, 10. Februar.

(Orig.-Corr.)

Die Generaldebatte des Herrenhauses über die Errichtung der czechischen Universität wurde gestern abends fortgesetzt und bis auf das Schlusswort der beiden Berichterstatter, die dasselbe erst heute ergreifen konnten, in später Nachtstunde geschlossen. Dem Nestor der Prager Universität, Professor Hoefler, der den Antrag der Minorität bekämpfte, folgte N. von Miklosich, der in dem von der Majorität des Ausschusses beantragten Gesetze einen weiteren Schritt auf der Bahn der sprachrechtlichen Trennung erblickt; nach dem Fürsten Schönburg, der dem Gedanken Ausdruck gab, das Benehmen der Czechen zwingt die Deutschen Böhmens, deutsch-national zu werden und der vom Thema der Verhandlung ablenkend den Anlass benützte, dem Cabinete den Vorwurf zu machen, dass es zu sehr nach rechts steuere, sprach Freiherr v. Helfert und Graf Leo Thun für die Lösung der Frage im Sinne des Minoritätsantrages, der allein geeignet sei, den für beide Völker im Lande Böhmen vorhandenen „Stein des Anstoßes“ für immer gründlich zu beseitigen, und Unterrichtsminister Freiherr v. Conrad ersuchte das Haus, das Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen.

In der heutigen Sitzung begründete Fürst Schönborn als Berichterstatter der Minorität nochmals deren

Antrag vom Standpunkte der Völkerverständigung und Völkerverständigung, den die Minorität des Ausschusses bei Stellung ihres Antrages vor allem eingenommen habe, und Se. Excellenz der Präsident des Reichsgerichtes Dr. Unger empfahl nach einer, von seinen Parteigenossen mit großem Beifalle begleiteten, mehr als zweistündigen Rede, in der er die Bedenken zu entkräften suchte, die gegen den Majoritätsantrag vorgebracht worden waren, dessen Annahme dem Hause.

Das Haus lehnte den Antrag der Majorität mit 82 gegen 55 Stimmen ab und erhob in dritter Lesung den Antrag der Minorität zum Beschlusse. Die vom Gesamtausschusse beantragte Resolution, derzufolge bei Sanctionierung dieses Gesetzes zugleich dafür Vorsorge getroffen werden sollte, dass nur der deutschen Sprache vollkommen mächtigen Candidaten der Eintritt in den Staatsdienst möglich gemacht werde, wurde, nachdem Fürst Adam Sapieha und Fürst Carl Schwarzenberg gegen die Resolution gesprochen hatten, mit 59 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Es war eine sechste Schlacht, die soeben im Herrenhause geschlagen wurde; eine glänzende Rede folgte der anderen, und die hohe Ruhe und Mäßigung, welche die Debatten des Herrenhauses von den Redetourneuren, die im Abgeordnetenhause stattzufinden pflegen, so vortheilhaft und wesentlich unterscheiden, zeichnete auch jeder der gestern und heute im Herrenhause gehaltenen Reden in ganz hervorragender Weise aus. Der Kampf bewegte sich ausschließlich in sachlichen Schranken, Parteihass und Leidenschaft blieben jedem Redner ferne, und während in den diesbezüglichen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses das „nationale“ Moment die hervorragendste Rolle spielte, wurde in den Debatten des Herrenhauses das „rechtliche“ der gründlichsten Erwägung und Erörterung unterzogen.

Die Czechen empfangen mit ihrer eigenen Universität die Verwirklichung eines ihrer sehnlichsten Wünsche, und das heute beschlossene Gesetz dürfte zur Herstellung des nationalen Friedens in Böhmen wesentlich beitragen. Dass es die Stellung der Deutschen ebensowenig beeinträchtigen wird, als es der deutschen Sprache den hohen Wert zu schmälern imstande ist, der ihr innewohnt, bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung.

Einen ganz besonderen Eindruck auf die Versammlung im Zuge dieser Debatten machte die Erklärung, zu der sich der Ministerpräsident Graf Taaffe in Folge der Bemerkung des Fürsten Schönburg, die Regierung gehe planlos vor, veranlaßt sah, die mit allem Nachdrucke, mit aller Entschiedenheit abgegebene Erklärung, die Regierung gehe weder planlos noch nach einem geheimen Plane vor, ihr Plan sei offen und bestimmt und bestehe in dem Anstreben einer Verständigung unter den Völkern, die jedoch nur erreicht werden könne, wenn man den berechtigten Ansprüchen der Nationalitäten Rechnung trägt, insoweit es die Einheit und die Machtstellung des Reiches gestattet. Diese Erklärung sowie die Versicherung des Ministerpräsidenten, die Regierung hoffe mit der Universitätsvorlage diese Verständigung in Böhmen anzubahnen, fanden gleich der Bemerkung, auch die gegenwärtige Regierung habe sich, wie es die Pflicht eines Beamtenministeriums sei, die strengste Befolgung der Gesetze zur Aufgabe gemacht, die vollste Beistimmung des Hauses, und der Beschluss, den dasselbe in der Frage der Prager Universität gefasst, beweist in glänzender Weise dessen volle Uebereinstimmung mit den Intentionen der Regierung.

Der Fürst von Montenegro an das Officierscorps.

Aus Cetinje schreibt man der „Pol. Corr.“: In der zweiten Hälfte des Jänner wurde in Danilov grad eine seit langem erwartete militärische Versammlung abgehalten, welche für die kriegerischen Söhne der Schwarzen Berge mit höchstem Interesse verknüpft war. Dieselbe galt der Abhaltung des Instructionscurse für das montenegrinische Officierscorps und zugleich der Besetzung mehrerer seit dem letzten Kriege vacant gewordener Commandanten- und Officiersstellen. Es hatten sich zu derselben von jeder der fünf die montenegrinische „Bojska“ bildenden Brigaden etwa 50, im ganzen also an 250 Commandanten und Officiere und überdies zahlreiche Bewerber um die erwähnten Posten aus allen Theilen des Landes, endlich sehr viele Beschwerdeführer zusammengefunden, so dass man füglich sagen konnte, das gesammte militärische Montenegro sei in Danilov grad aus diesem Anlasse repräsentirt gewesen.

Fürst Nikolaus versammelte die Erschienenen am 18. und 19. Jänner auf freiem Felde und las ihnen die von ihm in eigener Person verfassten Reglements vor, welche in einer starken Betonung des defensiven Berufes der montenegrinischen Streitkräfte und des Friedensbedürfnisses für Montenegro gipfelten. „In der uralten Felsenburg unserer Väter — so heißt es in denselben — sind wir unbezwinglich; in der Tiefe des Flachlandes sind die Schwingen des Falken gelähmt. Wir müssen lernen, lernen für den Krieg, aber mehr noch für den Frieden, der uns zur Verbesserung un-

serer Existenz und zu unserer Civilisierung bringend noththut.“ An einer Stelle wurde mit wärmster Sympathie Rußlands, der jüngsten Bundesgenossenschaft mit demselben unter Alexander II. und der Hoffnung gedacht, dass auch der Nachfolger des letzteren den Montenegrinern Liebe und Wohlwollen bewahren werde. Eine andere Stelle accentuirt in nicht minder warmer Weise die der mächtigen österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrem großmüthigen Herrscher schuldigen Verpflichtungen dankbarer Ergebenheit des montenegrinischen Volkes.

Nach Verlesung des Reglements hielt Fürst Nikolaus eine Anrede. Er gedachte der Schwierigkeiten in der Herzegowina und der Nothwendigkeit, dass Montenegro seinen internationalen Verpflichtungen nachkomme und sich zugleich für die vielfältigen Acte von Wohlwollen und Freundschaft seitens der österreichisch-ungarischen Regierung dankbar erweise. „Es gibt manche unter euch — so sprach der Fürst — die da sagen: Wir haben unseren herzegowinischen Brüdern jederzeit geholfen und müssen ihnen auch jetzt helfen. Ich aber sage euch, wir sind unseren herzegowinischen Brüdern, die ich ebenso liebe, wie ihr, nichts mehr schuldig. Oesterreich-Ungarn ist keine Türkei und das Montenegro von heute ist nicht mehr das Montenegro von ehemals. Oesterreich-Ungarn ist gerecht und wohlwollend. Wenn sich die Herzegowiner gegen das Wehrgesetz auflehnen, umso schlimmer für sie; kein Land kann ohne Wehrverfassung bestehen.“ — Bei dieser Anrede war der österreichisch-ungarische Ministerresident Oberst von Thommel zugegen und wurde vom Fürsten mit ausgesuchtester Herzlichkeit und Freundlichkeit behandelt.

Vor seiner Abreise nach Antivari, wo Fürst Nikolaus seine Familie besuchte, verfügte Se. Hoheit, um allen möglichen Mißdeutungen vorzubeugen, die Theilung der erwähnten Militärversammlung, die zur Hälfte nach Antivari, zur Hälfte nach Podgorica verlegt wurde, und befahl, dass die Dauer des Instructionscurses auf das Minimum zu beschränkt sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Oesterreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze.) Die Bundesleitung hat über Einladung des Reichs-Kriegsministeriums den Beschluss gefasst, drei mobile Vereinsdepots, und zwar in Ragusa, Mostar und Sarajevo aufzustellen. Diese Depots, welche unter der Leitung von Delegirten des rothen Kreuzes stehen und in den nächsten Tagen an ihren Bestimmungsort abgehen werden, sind auf das reichlichste mit allen Materialien ausgerüstet, welche geeignet sind, die Lage der Verwundeten und Kranken in den Militärspitälern auf dem Insurrectionschauplatze zu verbessern. Die Blessirten-Transport-Colonnen der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze sind vollständig ausgerüstet und die Commandanten derselben sind designirt, so dass dieselben im Bedarfsfalle unverzüglich abgehen können. Diese Vorbereitungen wurden von Seite der Bundesleitung aus den disponiblen Mitteln des Centralfondes getroffen, ohne bisher die Mitwirkung des Publicums durch Geldspenden in Anspruch nehmen zu müssen, und dies liefert einerseits den Beweis für die Zweckmäßigkeit der Organisation des rothen Kreuzes, sowie andererseits für die unerlässliche Nothwendigkeit der Beschaffung eines ausgiebigen Centralfondes, damit auch im Falle des Bevorstehens eines großen Krieges von Seite des rothen Kreuzes alle Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können. Die Einsendung von Spenden an warmen Unterkleidern für die Truppen hat bereits begonnen, und ist es nur zu wünschen, dass in dieser Hinsicht die regste Theilnahme von Seite des Publicums entfaltet werde, damit diese Gegenstände möglichst rasch besördert werden können.

— (Die Gefahren des Canalunnels.) Der General-Quartiermeister der englischen Armee, Sir Garnet Wolseley, hat in einer Unterredung mit einem Correspondenten des „Daily Telegraph“ wiederholt ernste Bedenken gegen das Project, einen unterseeischen Tunnel zwischen England und Frankreich anzulegen, geäußert. Der General ist aus strategischen Gründen entschieden dagegen. Er bezweifelt auch, ob der Tunnel Englands additionelle, commercielle und sociale Vortheile sichern würde. „Ist der Tunnel erst hergestellt — sagt er — dann könnte ein Feind sich der Zugänge desselben diesseits durch einen Handstreich bemächtigen und zu gleicher Zeit sofort den ganzen elektrischen Apparat, welcher geplant worden, um den Tunnel zu zerstören oder für eine Zeitlang unbrauchbar zu machen, in seinen Besitz bringen. Ein solcher Handstreich diesseits könnte durch eine Streikcast von 2000 Mann unter einem kühnen Führer in irgend einer Nacht ausgeführt werden. Vier oder fünf Stunden später könnten 20.000 Mann durch den Tunnel nachgesendet werden, und vor Tagesanbruch am nächsten Morgen würde der Tunnel gänzlich in den Besitz des Feindes gelangt sein und könnte als ein Brückenkopf benützt werden, von wo aus eine große Armee gegen London in Bewegung gesetzt werden könnte, und mit der Einnahme von London endet das Dasein von Englands Macht.“

Locales.

(Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Pfarrcooperator in Gutenfeld, den hochw. Herrn Alois Buc, zum Seelsorger in der Männer-Strafanstalt zu Laibach ernannt.

(Bestätigung.) Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Josef Kuschar zum Präsidenten und des Johann Nep. Horak zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für das Jahr 1882 die Bestätigung erteilt.

(Der Handlungsbalk), welcher vorgestern in den Räumen der früheren Schießstätte abgehalten wurde, reichte sich seinen Vorgängern würdig an; derselbe war von Vertretern der vornehmsten Kreise unserer Stadt sehr gut besucht und durch die Anwesenheit des Herrn k. k. Landespräsidenten Winkler sammt Gemahlin, Sr. Excellenz des Herrn Truppendivisionärs FML. Ritter von Stubenrauch, Sr. Excellenz des FML. a. D. Baron Fürker, des Herrn Landeshauptmannes Grafen Thurn, des Herrn WM. Keler, des Herrn Obersten Ritter von Appel, des Herrn Handelskammerpräsidenten Kuschar u. s. w. u. s. w., ausgezeichnet. Die Crème der hiesigen Handelswelt war erschienen und ein reicher Flor schöner Frauen und Mädchen in den elegantesten und kostbarsten Toiletten verschönerte das Fest, auf welchem man sich in der animiertesten Weise bis in den frühen Morgen dem Tanzvergnügen hingab. Von unserer landschaftlichen Bühne waren die Damen Fr. Solmar und Fr. von Wagner in exquisiten, brillanten Toiletten anwesend. Das Comité, welches für eine entsprechende Decoration des Entrée bestens gesorgt hatte, machte auf das Charmanteste die Honneurs, und befand sich an der Spitze desselben beim Empfange der illustren Ballgäste der Präsidenten des krain. Spartassevereins, Herr Alexander Dreo, Präses des Handels-Krankenvereins, da dieser Ball bekanntlich zugunsten des letztgenannten Vereins stattfand. Um das superbe Arrangement der Quadrillen machten sich die Herren Schantel, Schiffer und Dornik viel verdient. Die Musik besorgte die Kapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Großfürst Michael von Rußland. Die Conditorei hatte auch diesmal der vielbeliebte Herr Conditor Kirbisch. — Die Tanzordnungen waren nett ausgestattet und bilden vorzüglich durch ihren gedruckten Inhalt ein reiches Tanzprogramm, das schönste Souvenir an dieses in jeder Richtung vollends gelungene Ballfest.

(Gemeinderaths-Ersatzwahlen.) In der letzten Gemeinderaths-Sitzung am 10. d. M. referierte Hr. v. Huber über die im heurigen Jahre erfolgenden Ersatzwahlen. Solche sind vorzunehmen für nachstehende Herren: Im III. Wahlkörper: J. N. Horak, weil. J. Furkic und Dr. Barnik. Im II. Wahlkörper: Franz N. v. Gariboldi, Dr. Reesbacher und C. Kostovic. Im I. Wahlkörper: J. Luchmann, Dr. Suppan, Dr. v. Schrey und Dr. Suppantshitsch.

(Portrait.) In der Handlung des Herrn F. Kollmann auf dem Rathhausplatz ist das nach einer Photographie aus freier Hand in bedeutender Vergrößerung gezeichnete Portrait des Vorstandes des ärztlichen Vereins für Krain, des Herrn k. k. Sanitätsrathes Dr. Schiffer, ausgestellt. Dasselbe ist von Herrn Karl Getkafz aus Linz sehr nett und fleißig ausgeführt.

(Vermählung.) In Graz hat sich am 7. d. M. der Sohn unseres hochgeschätzten Mitbürgers des Herrn Directors und Institutsvorstehers A. Waldherr, der Herr Dr. Josef Waldherr, mit dem Fräulein Anna Hebenstreit vermählt. Wir begleiten das jugendliche Ehepaar mit unseren besten, herzlichsten Glückwünschen.

(Ein Bouquet aus Schmetterlingen und Käfern), von Herrn Vincenz Schmiedl kunstvoll zusammengesezt, ist seit einigen Tagen im Schaufenster der Papierhandlung des Herrn C. S. Till zu sehen; das Object ist für die Triester Ausstellung bestimmt. Auch der Rahmen, der dieses seltene Bouquet umgibt und den Herr Schmiedl gleichfalls selbst geschnitten hat, weist entsprechend Schmetterlinge und Käfer.

(Costümierter Kinderball im Casino.) Der heurige Fasching wird eine sehr willkommene Bereicherung durch einen costümierten Kinderball erfahren, den eine Anzahl von Damen, deren Angehörige die Tanzstunden im Casino besuchten, am nächsten Samstag, den 18. d. M., in den Vereinslocalitäten veranstalten wird. Der Beginn ist auf 6 Uhr abends festgesetzt, und wie wir mitzutheilen erlaubt werden, ist es allen Casinomitgliedern freigestellt, ihre Angehörigen an diesem Feste theilnehmen zu lassen.

(Das Faterkränzchen), welches am letzten Donnerstag in den Localitäten der Citalnica-Restoration stattfand, war sehr gut besucht, insbesondere die Gastwirthe Laibachs waren zahlreich erschienen. Zu dem recht hübsch decorierten Glassalon tanzten bis zum frühesten Morgen an 70 Paare.

(Gemeindevahl.) Bei der am 29sten Jänner d. J. stattgehabten Neuwahl der Vertretung der Ortsgemeinde Tributtsche, Bezirk Tschernembl, wurde Mate Jankovic von Tributtsche zum Gemeindevorsteher,

Mate Jankovic von Weidendorf und Mito Adlesic von Pribince zu Gemeindevorsther gewählt.

(Landschaftliches Theater.) Das in Graz mit vielem Beifall gegebene Charaktergemälde: „Die Statuten der Ehe“ von Carl Morré, fand auch hier eine sehr freundliche Aufnahme anlässlich der beiden Aufführungen dieser Novität am Samstag und gestern. Der Stoff ist wohl schon etwas verbraucht, die „Statuten der Ehe“ behandeln nämlich in parodierender Weise die Vereinsmeierei, da jedoch die Hauptfiguren sehr gut gezeichnet sind, was insbesondere von „Silberpappel“ und dessen Schwester „Therese“ zu sagen ist, so sieht sich dieses Stück ganz gut an. An dem hiesigen Erfolge hatten in erster Reihe Fr. von Wagner (Therese) und Herr Vinori (Silberpappel) durch ihr treffliches Spiel hervorragenden Antheil. Auch Director Mondheim (Korkstopper) schuf eine köstliche Figur und erntete reichlichen Beifall. Der Haupteffect des Stückes liegt eben in der Darstellung der „Therese“, welche Rolle Fr. v. Wagner durch ihr frisches, munteres Spiel zu vollster Geltung brachte. Am Samstag sang das Fräulein eine wichtige Einlage: „Lebensphasen“ mit der ihr eigenen Verbe und unter rauschendem Beifall. Nächst den Genannten verdienen auch alle übrigen Mitwirkenden: Fr. Solmar (Martha), Fr. von Falkenberg (deren Mutter), Herr v. Balazthy (ein reicher Schotte), Herr Auspiz (Kurt), Fräulein Paukert (Helene), Frau Ballhof (Hanna) und Herr Berger (Pizling) für ihre insgesammt guten Leistungen lobende Erwähnung.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 12. Februar. (Officiell.) Das Generalcommando in Sarajevo berichtet vom 11. Februar abends: Das Recognoscierungscommando aus Foca warf 200 bis 300 Insurgenten zwischen Dunci-Budan aus zwei starken Stellungen zurück und drängte dieselben bis gegen Krejica. Verluste vom 9. und 10ten Februar: zwei Verwundete. Die zweite Colonne, von Brusna nach Cajnica marschierend, traf nur eine schwache Bande, welche bei dem Erscheinen der Truppen floh. Im obern Zaleznica-Thale erhielten die Insurgenten in der Nacht zum 10. Februar starke Zugänge aus Trezkavica-Planina, namentlich vom Bratlopasse her. Am 10. Februar um 6^{1/2} Uhr früh stiegen sehr starke Banden von den süd-westlichen Höhen gegen Trnova herab. Von Trnova rückte ein Bataillon und eine Compagnie entgegen. Es entspann sich ein bis halb 2 Uhr nachmittags währendes Gefecht, welches mit der Flucht der Insurgenten auf Trezkavica-Planina endete. Die Insurgenten hinterließen 20 Tode, worunter Knez von Ledenic, und nahmen etwa die doppelte Anzahl Verwundeter mit. Unsererseits 1 Unterofficier todt, 4 Mann schwer verwundet.

Wien, 11. Februar. Im Abgeordneten-hause beantwortete Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident auf Grund actenmäßiger Erhebungen die Interpellation der Abgeordneten Dr. Klier und Genossen, betreffend die in Böhmen im Spätherbste v. J. vorgefallenen Excesse. Die Ausführungen Seiner Excellenz wurden von der Majorität des Hauses beifällig aufgenommen. Sodann wurde die Petroleumsteuer-Vorlage in dritter Lesung mit 154 gegen 133 Stimmen zum Beschlusse erhoben. Die vom Steueraussschusse zu diesem Gesetzentwurfe beantragten zwei Resolutionen veranlaßten eine längere Debatte, die mit der Annahme beider Resolutionen ihren Abschluss fand. Auch der Friedmann'sche Antrag, betreffend das Verichtigungswesen in der Presse, rief eine Discussion hervor, an welcher sich der Antragsteller und Dr. Kopp theiligten. Bei der hierauf vorgenommenen namentlichen Abstimmung wurde der Antrag auf Zuweisung des Friedmann'schen Antrages an den Strafgesetzausschuss mit 151 gegen 57 Stimmen angenommen.

Prag, 11. Februar. Der Ball bei Hofe nahm einen glänzenden Verlauf. Die Riesensäle des spanischen Saales waren erfüllt von Würdenträgern des Landes und der Hauptstadt, Mitgliedern der Aristokratie und fast allen Capacitäten der Wissenschaft und Industrie. Im weiten Halbbogen gruppierten sich die distinguirten Gäste. Um halb 9 Uhr erschienen Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz, die durchlauchtigste Kronprinzessin und Erzherzog Ludwig Victor. Der Kronprinz trug die Generalsuniform, die Kronprinzessin ein nilgrünes Kleid mit gestickter Schleppe, eine wunderbare Brillantkette am Halse und ein Brillantdiadem im Haare. Etwa 70 Damen der Aristokratie, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, Domprobst Dr. Würfel und Domdechant Brucha wurden mit huldreichen Ansprachen beglückt. Der Cardinal-Erbischof Fürst Schwarzenberg hatte sich entschuldigen lassen. Nach halbstündigem Cercle ließ sich die durchlauchtigste Kronprinzessin auf die Estrade nieder, worauf Fürst Ferdinand Lobkowitz den Tanz eröffnete. Die erste Quadrille tanzte die durchlauchtigste Kronprinzessin mit Sr. k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig Victor. Die zweite Quadrille tanzte der durchlauchtigste Kronprinz mit der Fürstin Rhevenhüller, die durchlauchtigste Kronprinzessin mit dem Für-

sten Rhevenhüller, Sr. k. und k. Hoheit Erzherzog Ludwig Victor mit der Fürstin Dettingen. Hierauf zogen sich das durchlauchtigste Kronprinzenpaar und Erzherzog Ludwig Victor in den deutschen Saal zum Thee zurück. Bei dem Cotillon erhielten die Damen prächtige Bouquets.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise. Table with columns for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsracht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, and Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hähnchen, Heu, Stroh, Holz, Wein. Includes prices per Hektoliter, Kilogramm, and other units.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Franz Pirz, Aushilfsdiener's-Sohn, 1 Tag, Bahnhofgasse Nr. 12, Lebensschwäche. Im Civilspitale: Den 7. Februar. Johann Hocevar, Inwohner, 71 J., Marasmus. Den 8. Februar. Maria Porenta, Inwohnerin, 80 J., Marasmus senilis. Den 9. Februar. Francisca Mohar, Arbeiter'stochter, 3 Tage, Lebensschwäche.

Theater.

Heute (gerader Tag): Fromont junior und Risler senior. Drama in fünf Aufzügen von Alfons Dodel und Adolf Belot.

Lottoziehungen vom 11. Februar:

Wien: 88 32 44 25 59. Graz: 68 64 40 51 52.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Sichtweite in Meilen. Data for Feb 11 and 12.

Den 11. und 12. d. M. wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 0.1° und - 1.7°, beziehungsweise um 0.5° über und 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Wichtige Nachricht. Ich erfahre, dass einige Fälscher durch den Tod des berühmten Prof. Hieronymus sich als die alleinigen Besitzer des Receptes zur Bereitung des blut-erneuernden Pagliano-Syrups ausgeben; nichts ist falscher! Derartige Angaben, die bloß Misttrauen im Publicum erwecken, müssen mit Berachtung von jedem ehrlichen Menschen zurückgewiesen werden. Ich bin genöthigt, das Publicum zu versichern, dass ich der alleinige Besitzer vom echten blut-erneuernden, einzig allein in Italien, Frankreich und Oesterreich patentierten Pagliano-Syrup bin. Wer daher sich dieses Medicament (dem Tausende und Tausende von Personen das Leben und die wiedererlangte Gesundheit verdanken), verschaffen will, möge sich ausschließlich an folgende Adresse wenden: Professor Alberto Pagliano, Palais „Teatro Pagliano“ in Florenz. (402) 4-3

(350) 48-4

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, orprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelthen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt der Auszug aus dem Samenverzeichnisse der 1825 gegründeten Samencultur-Anstalt und Samenhandlung von H. Wehringer in Wien, Rothenthurmstraße Nr. 26, bei, worauf aufmerksam gemacht wird.